

Singen ohne Schubladen

Christiane Heinke beherrscht Oper und Musical / Zurzeit in „Les Miserables“ in Berlin

HILDESHEIM. Nein, als etwas Besonderes empfinde sie sich nicht. Aber dass sie am „Theater des Westens“ in Berlin singen darf, darüber ist sie glücklich: „Es ist ein tolles Haus mit einer tollen Atmosphäre“, erklärt Christiane Heinke mit strahlenden Augen. Sie ist auf einen Sprung aus der Hauptstadt in die Heimat Hildesheim gekommen, um eine Vernissage in der Jakobikirche – Vater Claus-Ulrich Heinke ist dort Pastor – mit ihrer Opernstimme zu begleiten. Ansonsten nutzt die 36-Jährige zurzeit ihre Musicalstimme, in „Les Miserables“. „Oper und Musical singen, das kann nicht jeder.“

Drei Sopranistinnen in der Familie

Aber bis zu dieser Erkenntnis widmete Christiane Heinke die ersten 31 Jahre ihres Lebens der klassischen Musik. „Schon als Kind habe ich unter dem Flügel gesessen, wenn meine Mutter gesungen hat.“ Heidrun Heinke ist nämlich Sängerin und Gesangslehrerin. Sie lebt seit 1982 mit der Familie in Bockenheim und hat unter anderem den Kulturladen ins Leben gerufen. Die singende Mutter machte ihrer Tochter natürlich eindringlich klar, dass das Leben einer Profi-Sängerin kein Zuckerschlecken ist. Aber die ließ sich ebenso wie ihre Schwester Charlotte nicht vom Singen abbringen. Einzig Bruder Cornelius hats nicht mit der Muse, sondern studiert Sozialpädagogik.

Der absolute Kick kam für die kleine Christiane 1978 als Knabe in einer Stadttheater-Inszenierung der „Zauberflöte“. „Da habe ich Blut geleckt und wollte dieses Theatergefühl, die Gänsehaut, das Zu-Haus-Sein haben.“ Es folgten weiter Unterricht bei der Mutter, dann Studium Konzert und Oper von 1986 bis 1994 in Berlin an der Hochschule der Künste. Besonders hingezo-

gen fühlt sie sich zu Kirchenmusik und Lied: „Mit zwölf bin ich in den Konzertchor meines Vaters gekommen. Dieses Erlebnis in der Kirche mit dieser Musik, das ist meine eigentliche Heimat.“

Nachdem sie beim Bundeswettbewerb Gesang einen dritten Preis ersungen hatte, inzwischen „in Begleitung“ von Töchterchen Tonja Lea, kamen die Konzertkontakte: „Das war der Start nach oben.“ Denn eines war Christiane Heinke klar: „Entweder werde ich damit erfolgreich, oder ich mache was anderes.“ Das hätte zum Beispiel Grafikdesign oder Germanistik sein können, inzwischen arbeitet sie viel mit Web-Design.

Mit einem Partnerwechsel kamen dann die Zweifel: „Oper, das kann doch nicht alles sein.“ Es folgte eine anderthalbjährige Besinnungspause. Dann brachte die sieben Jahre jüngere Schwester Charlotte, heute engagiert in „Schmidts Tivoli“, Christiane zum Musical. Ein amerikanischer Lehrer vermittelte ihr die Technik und die Erkenntnis, dass ihre Stimme beides verkraftet. „Endlich weg von diesem Schubladendenken. Außerdem haben mir die Musical-Kollegen viel besser gefallen, die waren einfach normaler.“

Eine singende Eieruhr

Dann ging alles ratzfatz: Erst gelungene Aufnahmeprüfung an der Stella-Academy, drei Monate später Engagement am „Theater des Westens“, dann neun Monate als Eieruhr in „Die Schöne und das Biest“ in Stuttgart (Charlotte sang die Zuckerdose), 2000 eine siebenmonatige Europatournee mit einer Hauptrolle im Medley „Fire of Dance“. „Eine tolle Erfahrung“. Es folgte ein Jahr „Cats“ in Berlin unter anderem als Zweitbesetzung für Grisabella, und seit Sommer 2003 singt sie das Fabrikmädchen in „Les Mis“, wie das „schönste Musical

der Welt“, abgekürzt wird. Achtmal pro Woche steht Heinke auf der Bühne, am Wochenende jeweils zweimal, montags ist frei.

Tochter Tonja Lea, inzwischen 12 Jahre, trägts mit Fassung und überspringt so nebenbei mal eine Klasse. Ehemann Sebastian, selber im Bühnentechnikbereich, fand die Tourneen weniger lustig. „will aber kein Hausmütterchen haben“, ist Heinke froh. „Das ist nun mal ein Zigeunerberuf, und man muss oft nehmen, was man angeboten bekommt.“

„Fließband ist nicht mein Ding“

Aber was sie singt, singt sie mit vollem Einsatz: „Fließband ist nicht mein Ding.“ Nebenbei unterrichtet die Sängerin seit zwölf Jahren, betreut sechs Internetseiten, hat ein Haus in Klein-Machnow renoviert, engagiert sich politisch im SPD-Vorstand und konzertiert ab und an auch noch mit Mama und Schwester. „Aber es gibt keine Konkurrenz. Wir sind einfach zu unterschiedlich.“

Und inzwischen ist sich Christiane Heinke auch sicher: „Es war der richtige Weg. Und der hat mir auch viel für die Klassik gebracht.“ Sie plant wieder Konzerte. Kann sie sich aufgrund des guten Verdienstes als Musicalsängerin auch aus Spaß leisten. „Ich bin weg von der intellektuellen Art des Singens. Dafür kann ich dank der Bühnenerfahrung jetzt die Sau rauslassen“, lacht sie.

Ein Traumberuf also: „Auf der einen Seite ja, weil man sich in keinem anderen Beruf so selbst reinbringen darf und alles so lebendig ist.“ Auf der anderen Seite sei es aber auch ein ganz normaler Beruf, in dem man sich immer wieder beweisen müsse. Allerdings haben die meisten anderen Menschen keinen riesigen Fanclub. Christiane Heinke schon: „Und das ist schön.“ art



Ohne blonde Mähne: Christiane Heinke aus Bockenheim singt im Theater des Westens.



In „Les Miserables“ steht die 36-Jährige zurzeit als Fabrikmädchen auf der Bühne.



Für die Rolle in „Cats“ ist großer Schminkaufwand notwendig.